

Nummer 15

8. 4. 1927

# Oberschlesien im Bild



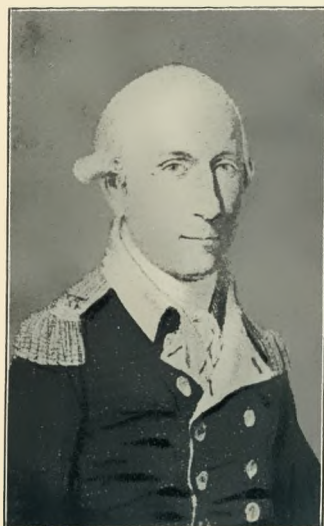
Wöchentliche Unterhaltungsbeilage des obererschlesischen Wanderers.



Erster Frühling im Gleiwitzer Stadtpark



# Graf v. Reden, der Gründer der ober Schlesischen Montanindustrie



Graf v. Reden als Oberberghauptmann von Schlesien

WENN man die Geschichte des ober Schlesischen Industrielebens betrachtet, muß unter den Persönlichkeiten, die sich um den Ausbau der Industrie besondere Verdienste erworben, des Grafen Friedrich Wilhelm von Reden vor allem gedacht werden, da er doch als „Schöpfer und Begründer der Montanindustrie Oberschlesiens“ angesprochen wird. Seit er 1779 am 21. Oktober zum Direktor des schlesischen Oberbergamtes ernannt worden war, war er ununterbrochen bemüht, den Bergbau in unserem Lande neu zu beleben und auszubauen. 1781 wurde, wie der Direktor des Staatsarchivs in Breslau Geh. Rat Dr. R. Wutke in der Schrift „Aus Oberschlesiens Vergangenheit“ einmal hervorhebt, auf das Drängen von Reden die Wiederaufnahme des alten Blei- und Silbererzbergbaus bei Tarnowitz zur Ausführung gebracht, wobei deutsche Bergleute aus Mitteleuropa herbeigeholt wurden. Aber mehr noch als für die Hebung des Bergbaues als sol-

chen bedeutet Redens Tätigkeit für die Entwicklung der ober Schlesischen Eisenindustrie. Er war es, der hier die Einführung der Steinkohlenfeuerung anstelle der zu teuer werdenden Holzfeuerung durchsetzte, und der für die Erwerbung eigener Steinkohlengruben durch die Hütten eintrat. Dabei war Redens Bestreben, die Privatwirtschaft im ober Schlesischen Berg- und Hüttenbau mehr und mehr auszuschalten und die Werke in den Staatsbetrieb überzuleiten. Er tat auch alles, um vom Staate Mittel für die Erschließung neuer und den Ausbau der bestehenden Werke herauszubekommen. Nicht immer waren seine Bemühungen mit dem Erfolg gelohnt. Manches, was er versuchte, mißlang. Doch ließ er sich dadurch nicht abhalten, müde zu werden oder zu verzagen. Diese glückliche Naturanlage, daß ihn die Hoffnung nie verließ, daß Mißerfolge ihn in seinem Willen noch stärkten, ist es, was ihn zu dem werden ließ, was das heutige ober Schlesische Industrieland ihm dankt. Aber höher als die bloße Entfaltung des industriellen Lebens ist an

Reden zu werten, daß er neben dem wirtschaftlichen Erfolg den kulturellen in der edelsten Form erstrebte, wie es aus einem Bericht Redens an den Minister hervorgeht, worin er schreibt, er freue sich im voraus der Zeiten, wo belebte Industrie, schnelle Zirkulation und Kultur diesen ungeachteten Winkel zur Perle der preußischen Krone erheben und dessen Bewohner aus armen, gedrückten Sklaven zu gebildeten und glücklichen Menschen umschaffen werden. — Um aber von den Schöpfungen Redens — denn nur diese sprechen für die Bedeutung des Menschen für die Allgemeinheit — zusammenfassend zu berichten: seinen Bemühungen ist die Eröffnung der Grube bei Hindenburg (Königin Luise-Grube) und der Königsgrube zu danken; unter ihm und dank seiner Arbeiten wurde der Bau des für Oberschlesien so bedeutungsvollen Klodnitz-Kanals begonnen; er ermöglichte es, daß bei Gleiwitz der erste Hochofen auf dem europäischen Festland angeblasen wurde. Es ist überflüssig, die ungeheure Bedeutung nur dieser

Taten eingehender zu betrachten; denn heute weiß nicht nur der Fachmann, daß ohne diese Taten Redens Oberschlesien nie zu dem geworden wäre, was es heute im Weltwirtschaftsbetrieb bedeutet.

Was aber unbedingt hervorgehoben werden muß, ist sein persönliches Verhältnis zu Oberschlesien. Reden kam aus dem deutschen Westen. Am 23. März 1752 ist er zu Hameln a. d. Weser geboren. In Clausthal studierte er erst das Bergfach, dann an den Universitäten Göttingen und Halle Jura und Kameralwissenschaft. Nach den Examen trat er eine Bildungsreise durch Belgien, Frankreich und England an. In London

traf er seinen Onkel, den späteren Minister v. Heinitz, der ja als für die Entwicklung Oberschlesiens überragend bedeutend bekannt ist. Heinitz war dann auch für Redens weiteres Leben einflußgebend. Reden erwählte das Bergfach endgültig als Lebensberuf. Erst besuchte er die Bergakademie zu Freiberg und schon 1778, im Alter von 26 Jahren, wurde er zum preußischen Kammerherrn und nicht einen Monat später zum Kgl. Oberbergat bei der Berliner Berg- und Hüttendepartement ernannt. 1779 kam Reden zum erstenmal nach Schlesien und im gleichen Jahre erfolgte Redens Ernennung zum Direktor des Schlesischen Oberbergamtes. Seitdem ist, wie Dr. Wutke sagt, Redens Name untrennbar mit Schlesiens Bergbau und Hüttenwesen verknüpft. Als er nach dem Tode seines Onkels Heinitz an dessen Stelle in Berlin berufen wurde, blieb er schlesischer Berghauptmann; denn er konnte dieses ihm lieb gewesene Amt an keinen anderen abgeben. Und immer wieder zog ihn das ober Schlesische Land an. 1802 fuhr er mit seiner jungen Frau von

Bergwerk zu Bergwerk, von Hütte zu Hütte, 1803 folgte abermals eine Reise nach Oberschlesien, des weiteren 1804, 1805 und 1806. Bezeugungen ungeheurer Liebe und Verehrung seitens der Beamten und Knappschaften empfangen ihn, wie Wutke schreibt. Nachdem Reden 1807 nach dem Tilsiter Frieden aus dem preuß. Staatsdienste entlassen worden war, lebte er zurückgezogen meist auf seinem Gute Buchwald im Riesengebirge. Am 3. Juli 1815 starb der um Oberschlesien hochverdiente Bergmann, der seiner Verdienste wegen in den Grafenstand erhoben worden war.

175 Jahre waren es nun am 23. März d. Js., daß Graf von Reden das Licht der Welt erblickt hatte. Wie viele, besser wie wenige werden auch hier in Oberschlesien, für das der tatenvolle Bergbeamte die Hauptarbeitskraft seines ganzen Lebens mit aller Liebe zu dem Lande aufopferte, daran gedacht haben! Daß mehr und mehr wieder der um Oberschlesien hochverdienten Männer gedacht werde, diesem Ziele möge diese Erinnerung an Reden dienen!



Graf von Reden in seinem letzten Lebensjahr



Das Redendenkmal in Königshütte



# Neue Bauten in der Stadt Gleiwitz



Reichsbauten an der Bergwerkstraße



Ecke Stadtwald-Schillstraße

Mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten ein künstlerisch empfindender Mensch, dem die städtebauliche Ausgestaltung einer oberschlesischen Industriestadt anvertraut ist, zu kämpfen hat, darüber braucht man wirklich nichts mehr zu sagen. Und trotz dieser Schwierigkeiten können wir, die wir diese Zeit des allmählichen Umgestaltens miterleben, sehen, daß ein künstlerischer Wille, verbunden mit Tatkraft, selbst aus den entsetzlich verbauten Städten des Industrielandes allgemach etwas zu gestalten weiß, das den Vergleich mit viel glücklicheren Städten aushält. So in Gleiwitz. Immer mehr dehnt sich die Stadt aus; verhältnismäßig viele Neubauten erstehen. Man ist in der Öffentlichkeit zu gerne geneigt, Urteile über die Einzelercheinung zu sprechen, ohne zu bedenken, daß sich im einzelnen Bau nur ein Teilchen des großen zielbewußten Planes zeigt, nach dem erst langsam eine großzügige Um- und Neugestaltung erstrebt wird. Es ist nicht leicht, allen Forderungen im Städtebau des Heute gerecht zu werden, und nicht mit Un-



Die neue Ecke Friedrich-Kieferstädteler Straße



recht sprach ein Fachmann ablehnend von jener heutigen Romantik, die im Ausbau der Städte nur das mittelalterlich Malerische sieht. Die ungeheuer schnelle Entwicklung der Industrie hat den Baukünstler vor Aufgaben gestellt, denen er — wie uns die Jahre nach 70 gezeigt haben — nicht gewachsen war. Die zwar nur intellektuelle, besser verstandesgemäße Folgerichtigkeit des amerikanischen Baumenschen ist m. E. einseitig und läßt bei Völkern mit künstlerischer Vergangenheit eine sehr wichtige Seite mehr oder minder unbeachtet. Daß wir den Ausdruck für das wahrhafte Empfinden unserer Zeit gefunden haben, dürfen wir wohl bezweifeln. Aber es sind immerhin, und so auch in Oberschlesien, allem voran in Gleiwitz oder Neisse, Kräfte da, die nach einem großzügigen Plan das Aussehen der Städte im günstigen Sinne umgestalten.



Am Eschenweg: Eigenheime des Eigenhand-Bauvereins „Kameradschaft“ (Schutzpolizei)





Der neue Stadtbaurat von Oppeln,  
Dipl.-Ing. Schmidt-Hindenburg

Bild links:

**Dipl.-Ing. Schmidt-Hindenburg** wurde vor kurzem zum Stadtbaurat von Oppeln gewählt. Der neue Baurat ist in Karlsruhe OS. 1893 geboren, besuchte das Gymnasium in Liegnitz und Kreuzburg, sodann die techn. Hochschule München, wo er Schüler des bekannten Theodor Vischer war. Seine Studienzeit (1913—1919) war unterbrochen durch den Militärdienst (1915—1918). Hernach war er im Büro von Prof. Riemerschmidt tätig, seit 1922 in Oppeln unter Stadtbaurat Maurer, sodann bei der Siedlungs- und Wohnungsfürsorge-Gesellschaft und seit 1924 bei der Stadt Hindenburg, wo er Hochbauten und Bauberatung hatte.



Prof. Dr. Conrad Buchwald

Bild rechts:

**Prof. Dr. Conrad Buchwald-Breslau**, der bekanntet Forscher der kirchlichen Kunst in Schlesien, Kustos am Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, spricht morgen, Sonnabend, 9. April, abends 8 Uhr, in der Aula der Mittelschule über „Mittelalterliche Malerei und Plastik in Schlesien.“ Der Vortrag dieses Berufenen gibt gewissermaßen eine Einleitung zu der nun in Gleiwitz beginnenden Ausstellung von Werken der Kirchenkunst (im Oberschlesischen Museum).

Am Sonnabend, 26., und Sonntag, 27. März, hielt der Verband der Zahnärzte Oberschlesiens eine Tagung in Hindenburg ab, zu der außer den zahlreichen Verbandszugehörigen Vertreter der Regierung, der Aerzteschaft, des Magistrats u. s. w. erschienen waren. In der Hauptsache galt diese Tagung dem weiteren Ausbau der Schulzahnpflege in Oberschlesien. Staatsregierung und Provinzialverwaltung betonten, welch großes Interesse sie an diesen Bestrebungen (Einführung und Ausbau der Schulzahnpflege) haben. Den Hauptvortrag über dieses wichtige Thema hielt Zahnarzt Dr. Feyerstein - Gleiwitz. Dr. Maretzki-Breslau sprach über die Lage des zahnärztlichen Standes. Den Sonntag füllten bedeutsame wissenschaftliche Vorträge aus. Es ist erfreulich und für die Öffentlichkeit von höchster Bedeutung, daß die Zahnärzteschaft Oberschlesiens sich so sehr einsetzt für eine geordnete Fachbehandlung der Schulkinder.



Die Zahnärzte-Tagung in Hindenburg



Grundsteinlegung zu den neuen Beamten-Wohnhäusern in Hindenburg

Abermals unternimmt es der Beamtenwohnungsverein Hindenburg, durch ein großzügiges Bauvorhaben mitzutun im Kampfe gegen die unselige Wohnungsnot. Am Sonnabend, 26. März, konnte der Verein die feierliche Grundsteinlegung zu den Neubauten an der Seydewitz- und E-Straße vornehmen. In Gegenwart zahlreicher Vertreter der verschiedenen Behörden wurde, nachdem der Vorsitzende des Vereins, Dir. Zipffel, die Erschienenen begrüßt und die Vertreter des Regierungspräsidenten sowie des Magistrats Hindenburg ihre Glückwünsche überbracht hatten, die Urkunde über die Grundsteinlegung eingemauert. Es sollen diesmal 11 Häuser mit 66 Wohnungen in einem Baublock errichtet werden. Mit den Bauarbeiten wurde mit Frühlingsanfang begonnen, und der Bau soll so beschleunigt werden, daß Weihnachten dieses Jahres bereits alle 66 Wohnungen bezogen sind.



#### Nebenstehend:

Nach Beuthen hatte auch Hindenburg seinen „Prominenten-Ball“ mit „Königinnen“. Dem Besuche der Veranstaltung in beiden Städten nach scheint es nicht zu wenige Menschen zu geben, die sich von dieser Art Kultur, wie sie das heutige Berlin hervorbringt, geehrt und beglückt fühlen. Und viele andere haben wenigstens den Wunsch, die gefeierten Königinnen der Mode wenn auch nur im Bilde kennen zu lernen. Diesem Wunsche vieler nachzukommen, dient das Bild (Fräulein Zimmermann-Berlin in der Mitte rechts).

#### Bild Mitte:

Ein für die Stadt Gleiwitz besonders wichtiger Bau wurde in den letzten Wochen fertiggestellt, der so unbedingt notwendige Anbau der Mittelschule. Wenn überall über das Fehlen der nötigen Schulräume geklagt wird, so haben die oberschlesischen Orte dazu ihr besonderes Recht. Sind doch heute noch



Das Modefest in Hindenburg



Schlußsteinlegung der städt. Mittelschule in Gleiwitz

Schulen mit Flüchtlingsfamilien besetzt. Es war darum auch wohl berechtigt, daß die Schlußsteinlegung besonders feierlich begangen wurde. Diese Einweihungsfeier, zu der sich neben zahlreichen behördlichen Vertretern Vertreter der Geistlichkeit, des Handels und Gewerbes, der höheren Lehranstalten und das gesamte Lehrpersonal der Schule eingefunden hatten, wurde am Montag, 28. März, begangen. Am Vormittag fand die feierliche Einmauerung des Schlußsteines und einer Urkunde statt. Oberbürgermeister Dr. Geisler hielt selbst die Einweihungsrede, in der er besonders dem Schöpfer des Neubaus, Stadtbaurat Schabik, für

das Werk dankte, „das sich dessen übrigen Meisterwerken würdig anreihe, wenn nicht diese sogar noch übertreffe“. Und diesem Dank müsse er den Dank an den ausführenden Bauunternehmer, Stadtrat Nelke, anschließen. Besondere Verdienste am Zustandekommen des neuen Baus hat Mittelschulrektor, Stadtv. Günther, dessen Name allzeit mit der Geschichte der Gleiwitzer Mittelschule in Ehren verbunden bleibt.



#### Nebenstehend:

Die Schule I in Rokittnitz veranstaltete einen schönen Elternabend, bei dem u. a. auch zwei Märchenspiele: „Schneewittchens Hochzeit“ und „Die Bremer Stadtmusikanten“ aufgeführt wurden. Beide Stücke stellten sowohl an die darstellenden Kinder als auch an die bühnenmäßige Ausstattung erhebliche Anforderungen, die jedoch glänzend gelöst wurden.

Märchenspiele in Rokittnitz („Schneewittchens Hochzeit“)



## 25. Gautag des Spiel- und Eislauf-Verbandes in Kandrzin am 27. März



Die bei der Gautagung vorgeführten Volkstänze (Proben für das Gaufest)



Der Gauvorstand und der Leiter des Spiel- und Eislaufverbandes  
(In der Mitte Herr Münzer, links davon der unermüdliche Geschäftsführer des Verbandes, Herr Fieber)



Die April-Missetäter.  
„Wenn sie uns nur nicht unsere Aprilscherze gar noch übelnehmen!“



Der neugegründete Eisenbahner-Sportverein Gleiwitz



# Künstler, Hunde und Steuerbehörde



Nach Gleiwitz kam einmal aus einem fremden Land ein Malersmann, der einen Bierkeller ausmalen sollte. Kaum hatte er mit seiner Arbeit begonnen, da entdeckte ihn jene Behörde, die der Liebling des steuerzahlenden Volkes ist. Und diese Behörde sagte sich sogleich: Pieronna! dieser fremde Maler hat uns gewißlich noch keine Steuer bezahlt! Ein behördeter Mann wurde also beauftragt, in dem in deutschen Lande so bekannten und beliebten höflichen Stil an den Maler zu schreiben: Sie haben sich sofort bei uns einzufinden und Sie haben — usw.

Mit jenem grausigen Schrecken, mit dem der gewöhnliche Untertan immer und überall diese lieblichen Schreiben empfängt, nahm auch dieser Maler dieses höfliche Erinnertwerden an seine Untertanenpflicht auf und, wie das Schreiben befahl, begab er sich sofort eiliger Weise zur Behörde. Und er bewies der Behörde an dem und jenem Paragraphen, daß ihn gar keine Pflicht trafe, hier Steuern zu zahlen, weil und weil — — Und die Behörde, der das Durchführen der in Paragraphen niedergelegten Weisheiten



pflchtgemäß oblag, mußte gestehen, daß der Maler wirklich nach diesen Paragraphen nicht steuerpflichtig war. Aber behördete Menschen sind mit Zähigkeit um den Untertanen besorgt, sobald dieser geben soll. Und so sagte die Behörde: „Tja, wenn Sie Künstler sind, dann treffen diese Paragraphen auf Sie zu. Aber können Sie beweisen, daß Sie wirklich ein Künstler sind? z. B. durch ein Akademie-Abgangszeugnis?“ O! wie der Maler darob erschrak! denn für künstlerische Dinge gibt es das nicht,



Hans Thallmann

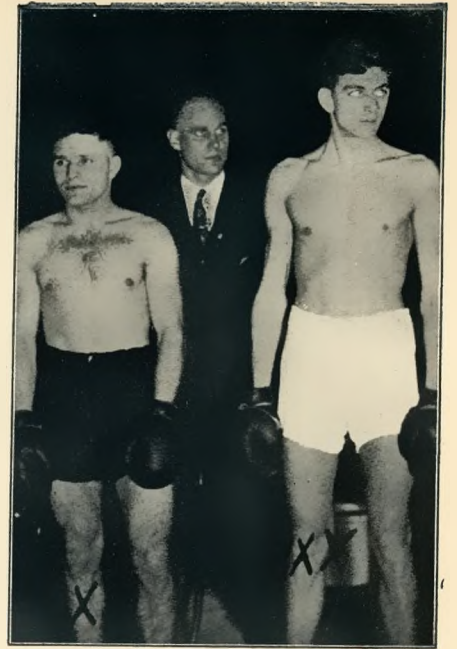
was es für jene Dinge der Wissenschaft gibt, die jeder erlernen kann, nämlich daß man sie abstempeln kann. Betrübte dachte er an jene Großen wie Menzel und Hunderte noch Größere, die gar nicht hätten abgestempelt werden können, und die also gar keine Künstler für die Behörde sein durften. Aus diesem Gedanken heraus sagte er: „Aber Sie können ansehen, was ich male und dann richten, ob ich ein Künstler bin.“ „Nein,“ wies ihn die Behörde in die Schranken seiner Untertänigkeit zurück, „davon verstehen wir nichts, — Zeugnisse! Zeugnisse, Herr!“

In jener Nacht erschien dem Maler im Traume ein Hund, der bittere Tränen auf des Künstlers Bett vergoß. „Trösten Sie sich mit mir,“ sagte der Hund schmerzlich, sehen Sie, ich bin schon länger tot, als ich auf Erden zu wandeln die Freude hatte. Und ich soll als lange schon Verwester immer noch Steuern an jene Behörde zahlen.“





Die Ehrung der gefallenen Selbstschutzkämpfer  
in St. Annaberg



Um die südostdeutsche Meisterschaft  
im Amateurboxen in Breslau  
Mierswa-Hindenburg (X) Sieger,  
Meier-Breslau (XX)

Aus tiefster Not des deutschen Winzerstandes heraus wurde im Reichstag der Plan eines Werbefeldzugs zur Hebung des Absatzes deutscher Weine geboren. Vertreter der beteiligten Behörden und der Verbände von Weinbau und Weinhandel traten zum „Reichsauschuß für Weinpropaganda“ zusammen. Seine Arbeit dient der deutschen Volkswirtschaft, ist eine gemeinnützige Angelegenheit, keine Interessentenreklame.

**Wißt Ihr,** daß selbst ausländische Kenner dem deutschen Qualitätswein den ersten Rang unter allen Weinen der Welt einräumen?

**Wißt Ihr,** daß jährlich Dutzende von Millionen für fremde Weine ins Ausland fließen und dort deutschen Wohlstand vortäuschen?

**Wißt Ihr,** was das Wohl oder Wehe des Weinbaues mit seinen 300 000 Betrieben für das besetzte Gebiet bedeutet?

**Wißt Ihr,** was es heißt, außer der politischen Bedrückung auch noch wirtschaftliche Not zu leiden?

**Wißt Ihr,** daß die englische Post auf jede Marke stempelt „Englische Waren sind die besten!“, daß in Italien in jedem Eisenbahnwagen ein Plakat verlangt „Kauft italienische Erzeugnisse!“?

**Seht wißt Ihr's!** So helfet mit in Wort und Tat, des deutschen Winzers Not zu lindern und deutscher Wirtschaft zu dienen!



**Trinkt Deutschen Wein**

*Trinkt Deutschen Wein!*

## Rätsel-Ecke

Für gute Rechner.

Welche Zahl denke ich mir? Multipliziere ich sie mit 7, addiere zum Produkt 3, dividiere durch 2 und ziehe dann 4 ab, so bleibt 15.

## Verwandlungsrätsel.

K U P F E R Aus Kupfer soll Silber  
— ! ! — — — — — ber entwickelt werden  
— ! ! — — — — — mit 3 Zwischenstufen,  
— ! — ! — — — — — die bekannte Haupt-  
S I L B E R wörter ergeben. Jede  
Reihe wird gebildet, indem man jedesmal 2 Buchstaben der vorhergehenden Reihe umwandelt. Die Stelle der umzuwandelnden Buchstaben ist im Schema durch ! angedeutet.

## Stammtisch-Scherz.

Wie kann man vier Äpfel (unzerschnitten) so an drei Jungen verteilen, daß keiner mehr als der andere bekommt?

Auflösungen aus Nr. 14.

Versrätsel: Elegant — Elefant.

Es ist furchtbar... Range leicht — lange reicht.

Versrätsel: Anmut — an Mut.